Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 25 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 272. **Freitag** den 28. September 1888. **82. Jahrgang.**

Zur gefälligen Beachtung.

Um bei Ausgabe der Legitimationskarten zum Abholen des Tageblattes beim Quartalwechsel den Andrang möglichst zu beschränken, haben wir die Einrichtung getroffen, daß

Karte und Rechnung bereits von heute an

in Empfang genommen werden können.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In Folge vorgekommener Unzuträglichkeiten bringen wir die Bestimmung, wonach

das Fahren mit **zweirädrigen Velocipedes** in den Straßen der **inneren** Stadt verboten ist,

hiermit in Erinnerung, indem wir gleichzeitig bemerken, daß **Ausnahmen** von diesem Verbote, insbesondere auch bezüglich solcher Velocipedes, welche angeblich gewerblichen oder industriellen Zwecken dienen, fortan **nicht** mehr gestattet werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden in Gemäßheit von §. 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu **60 Mark** oder mit **Haft** bis zu **14 Tagen** bestraft.

Leipzig, am 24. September 1888.

Der Rath und das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
IX. 7481. Dr. Georgi. Breischneider. Hennig.

Bekanntmachung.

Um der Rokosenerung mehr Eingang zu verschaffen, haben wir **Meidinger'sche Oefen** in 12 verschiedenen Größen beschaffen lassen und haben beschlossen, diese Oefen entweder käuflich oder miethweise abzugeben.

Bei käuflicher Uebernahme stellt sich der Preis dieser Oefen, nebst vollständigem Zubehör und einschließlich der Aufstellung, je nach der Größe, auf 66 bis 206 ℳ pro Stück.

Die jährliche Miethe dagegen haben wir je nach der Ofengröße auf 8 ℳ 40 ₰ bis 26 ℳ 40 ₰ festgestellt.

Auch stellen wir es in die freie Wahl der Abnehmer, die Oefen auf ein Jahr in Miethe zu nehmen und sich dann über die käufliche Uebernahme zu entscheiden, bei welcher die Hälfte des gezahlten Miethzinses in Anrechnung kommen würde.

Die Besichtigung der Oefen kann wochentäglich während der Geschäftsstunden im Ausstellungslocale der Gasanstalt am Nicolaikirchhofe erfolgen. Daselbst, wie auch in unserer Geschäftsstelle, Ritterstraße Nr. 6, werden Auskünfte ertheilt und Aufträge entgegengenommen.

Leipzig, den 26. September 1888.

Des Rathes der Stadt Leipzig Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

In der Nacht von 29. bis 30. vorigen Monats ist in den Anlagen des hiesigen Bayerschen Bahnhofes der nachstehend näher beschriebene unbekannte Mann erhängt aufgefunden und polizeilich aufgehoben worden.

Wir ersuchen, etwaige Mittheilungen über die Persönlichkeit des Aufgefundenen unverzüglich an uns gelangen zu lassen.

Leipzig, am 2. September 1888.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
II 6531. Breischneider. Faldig.

Personalbeschreibung.

Alter: etwa 60 Jahre; Größe: 1,67; Haare: grau; Stirn: niedrig; Augenbrauen: grau, buschig; Nase: spitz; Bart: rasirt; Zähne: defect; Gestalt: schwächlich. Besondere Kennzeichen: rechtsseitiger Leistenbruch.

Kleidung:

Dunkler Stoffrock, graue Barchenthosen, dunkle, gebügelte Weste, rindslederne Halbstiefeln, defecte, mit Tuchflecken besetzte Strümpfe, defecte Hosenträger, wollenes, schwarz und grau gestreiftes Hemd, schwarz und weiß gestreiftes Halstuch, rothes Taschentuch und schwarze, seidene Mütze. Außerdem fand man bei dem Todten: einen blauen, ledernen Tabaksbeutel, ein Lederfutteral mit Brille, eine Barschaft von 2 ℳ 31 ₰ und kleine Papierstreifen, welche die Schneider zum Maßnehmen benutzen.

Fondsbörse zu Leipzig.

Nachdem seitens der 1. Abtheilung des Börsenvorstandes die Unterzeichneten in den nach §§. 7 und 12 der Börsenordnung behufs Umlegung der Jahresbeiträge für 1888 zu bestellenden **Schätzungs-Ausschuß** abgeordnet worden sind, werden die **Besucher der Fondsbörse** — mit Ausschluß der lediglich an der Waarenbörse sich Betheiligenden — hierdurch eingeladen,

Freitag, den 28. September d. J.,

im unmittelbaren Anschluß an die gewöhnliche Börsenversammlung **ihrerseits** die ihnen zustehende **Wahl von 3 Mitgliedern** in den genannten Ausschuß vorzunehmen.

Firmen mit mehreren Vertretern an der Börse können ihr Wahlrecht nur durch Einen derselben ausüben.

Wegen des Weiteren wird auf den **Börsenanschlag** verwiesen.

Leipzig, den 19. September 1888.

Wilhelm Schmidt. F. Schlick. Fritz Mayer.
Siegl, Börsensecretair.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Rittergutspächters **Wilhelm Freytag** in **Teudis** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 25. October 1888, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt. Der vom Concursverwalter eingereichte Vertheilungsplan kann in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Lützen, den 20. September 1888.

Schneider,
Gerichtsdirector des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Mit **Montag, den 1. October ds. Js.** soll die Asphaltirung

des Neumarktes

beginnen.

In Folge dessen wird vom angegebenen Tage ab

der von der Grimmaischen Straße bis zur Kreuzung mit dem Gewandgäßchen belegene Theil desselben

für allen unbefugten Fahrverkehr gesperrt.

Während der Dauer dieser Sperrung ist der übrige Theil des Neumarktes für den Verkehr völlig frei gemacht.

Ueberdies können **Meßgüter** zu den an dem gesperrten Straßentracte liegenden Geschäftslocalitäten auch auf den Trottoirs der gesperrten Strecke an- und abgerollt werden und haben wir die mit den Asphaltirungsarbeiten Beschäftigten angewiesen, hierbei hülfreiche Hand zu leisten.

Leipzig, den 25. September 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Nichtamtlicher Theil.

Die Kaiserreise.

In wohlthuendem Gegensatz zu den Erörterungen über die böswillige und tactlose Veröffentlichung aus dem Tagebuche Friedrich's III. richtet sich die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt auf die Kaiserreise nach Süddeutschland, Wien, Rom und Neapel. Es wird die noch frische Erinnerung an die Julitage wieder lebendig, in welchen Kaiser Wilhelm durch seine Meeresfahrt nach dem Norden Aller Augen auf sich lenkte und die Macht des deutschen Kaiserreiches in so glänzender und wirkungsvoller Form zur Geltung brachte. Hoch über dem kleinlichen Streit der Parteien stehend, hält Kaiser Wilhelm dem Wahlspruch seines edlen Vaters entsprechend den Blick auf das Ganze gerichtet und übt dadurch den heilsamsten Einfluß auf die Wohlfahrt des gesammten deutschen Volkes. Es zeugt von seinem Verständniß für die Regungen der deutschen Volksseele, daß Kaiser Wilhelm seine Fahrt nach dem Süden mit einem Besuch in Detmold begonnen hat, an der Stelle, welche an das Erwachen der deutschen Volkskraft erinnert. Das Hermanns-Denkmal, an welches Kaiser Wilhelm seinen Trinkspruch zum Dank für den ihm bereiteten Empfang anknüpft, ist zum Andenken an den ersten Sieg der Germanen über das im Niedergang begriffene römische Reich errichtet worden, es dient als Wahrzeichen der aufkeimenden germanischen Entwickelung, welche im Mittelalter zu einer ersten Blüthe gelangt ist und jetzt den Anfang einer neuen Zeit erreicht hat, welche allem Anschein nach bestimmt ist, eine dauernde Aera des Friedens und des Fortschritts der Menschheit einzuleiten. Kaiser Wilhelm bezeichnete das Hermanns-Denkmal als Monument der erstrittenen Einigkeit, und mit Recht, denn was kann mehr dazu anregen, an dem schwer und spät errungenen Gut der Einheit festzuhalten, als das Bewußtsein, daß schon vor fast 1900 Jahren der starke Arm eines deutschen Fürsten der römischen Weltherrschaft erfolgreichen Widerstand leistete, und daß die Nachkommen der Cheruscker, wenn sie einig waren, stets die Oberhand gegen ihre Feinde und Widersacher behalten haben. Die Franzosen haben lange Zeit in dem Wahne gelebt, daß sie berufen seien, die Erbschaft des alten Rom anzutreten und die Welt von Paris aus zu beherrschen. Sie haben den Sturz Napoleon's I. wie den Napoleon's III. erlebt, und auf den Trümmern des zweiten Kaiserreiches steht heute unnahbar und friedenbietend das neubegründete deutsche Reich, mächtig genug, um jeden Angreifer niederzuschmettern.

Kaiser Wilhelm wird sich jetzt über Württemberg nach Bayern begeben und in beiden Königreichen dafür Zeugniß ablegen, daß der deutsche Kaiser seinen Bundesgenossen nicht ein Unterdrücker, sondern ein gleichberechtigter Genosse sein will, dem sie aus freiem Willen und im Gesammtinteresse Deutschlands gewisse Rechte übertragen haben, damit er im Stande sei, im Frieden die Entwickelung für alle Theile gleich segensreich zu gestalten und im Kriege die ganze Wehrkraft des Volkes einheitlich zusammenzufassen. Wir haben es erfahren, daß die deutschen Fürsten das unschätzbare Gut der Einheit wohl und besser zu würdigen wußten als die Mehrheit der Volksvertretung, sie haben, als es galt, bereitwillig die Mittel zur Erhöhung der deutschen Wehrkraft zur Verfügung gestellt und auch nicht die Bewilligung der nöthigen Mittel für die übrigen Reichszwecke verweigert, während die Opposition im Reichstage den Widerstand so weit trieb, daß erst die Maßregel der Auflösung angewendet werden mußte, um das deutsche Reich in den Stand zu setzen, allen Möglichkeiten die Spitze zu bieten. Die Reichsverfassung hat sich als gut und zweckmäßig in schwierigen Zeitläuften bewährt, das Vertrauen der deutschen Fürsten und Freien Städte in die Führung Preußens ist stetig gewachsen, weil das Bundesverhältniß auf der treuen Ausführung der Verträge beruht, weil an maßgebender Stelle keine Neigung zu Uebergriffen besteht und weil die Erfahrung von 18 Jahren des besten Einvernehmens volle Bürgschaft leistet für den gedeihlichen Fortbestand eines unter den schwierigsten Zeitumständen aufrecht erhaltenen und befestigten Bundes.

Es gab eine Zeit, in welcher die Entwickelung des deutschen Reiches die Richtung auf den Einheitsstaat annehmen zu wollen schien. Es war die Zeit, in welcher sich unter den Fürsten eine rückläufige Bewegung gegen die bundesstaatliche Fortentwickelung auf der durch die Verträge gegebenen Grundlage Bahn brechen zu wollen schien, das war aber vorübergehend, die Staatskunst des Fürsten Bismarck half über dieses Stadium leicht hinweg, und später sah sich der Reichskanzler zu dem Geständniß veranlaßt, er habe geglaubt, im Reichstage einen Rückhalt zum Widerstande gegen particularistische Bestrebungen der Fürsten zu finden, es habe sich aber gezeigt, daß die deutsche Einheit im Bundesrathe ihren festesten Hort habe. Es hat sich also die Klugheit des Reichskanzlers, welche schon im November 1870 vor Abschluß der Versailler Verträge dem freien Willen und der Einsicht der deutschen Fürsten vertraute, aufs Glänzendste bewährt.

Kaiser Wilhelm wird sich dann von München nach Wien begeben, um dem Bündnisse zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn persönlich aufs Neue Bestätigung und Weihe zu geben, um vor aller Welt darzuthun, welcher Werth der Kaiser von Deutschland als Oberhaupt des deutschen Reiches auf das herzliche Einvernehmen zwischen beiden Nachbarreichen legt. Die Völker Oesterreich-Ungarns sind dem Bündniß mit Deutschland nicht von Anfang an so zugethan gewesen wie heute, es hat nicht an slawischen Stimmen gefehlt, welche das Bündniß als dem Interesse Oesterreichs widerstrebend bezeichneten, welche sogar Neigung für einen engeren Anschluß an Rußland und Frankreich verriethen. In Ungarn zumal sind französische Sympathien noch vor nicht langer Zeit bei Gelegenheit der Frage über Beschickung der Pariser Weltausstellung laut geworden. Auch dieser Widerstand gegen ein festes Zusammenhalten und inniges Einvernehmen mit Deutschland sind verstummt, sogar die tactlosen Kundgebungen der Schlesier und Cenessen für Deutschland haben die Freundschaft zwischen den beiden Nachbarreichen nicht zu erschüttern vermocht, und die Rüge Kaiser Franz Joseph's an den Bischof Strußmayer ist ein werthvolles Zeugniß dafür, daß die slawische Politik in Oesterreich heute nicht mehr die Lage beherrscht.

Von Wien wird sich Kaiser Wilhelm nach Rom wenden, wo die gesammte Bevölkerung seit Wochen bestrebt ist, sich auf den glänzenden Empfang des deutschen Kaisers würdig vorzubereiten. Es war eine stolze Genugthuung für die deutsche Politik in Italien, daß am Jahrestage der Besitzergreifung Roms, am 20. September, Marquese Guccioli, der Bürgermeister der italienischen Hauptstadt, den Besuch Kaiser Wilhelm's in Rom als den Triumph der nationalen Einheit Italiens bezeichnete. Es ist von Seiten des Vaticans und seiner Parteigänger in Deutschland Alles aufgeboten worden, um diesen Besuch zum Nutzen des Papstthums in dem Sinne der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes auszubeuten, vergeblich. Das Bündniß zwischen Deutschland und Italien schließt solche Bestrebungen vollständig aus und die künstliche und verrenkte Auslegung, welche Windthorst dem deutsch-italienischen Bündniß hat angedeihen lassen, schlägt den Thatsachen so vollständig ins Gesicht, daß sie niemals auf Zustimmung an maßgebender Stelle rechnen kann. Der Verlust der weltlichen Herrschaft des Papstthums ist durch die Vereinigung Roms mit dem Königreich Italien endgiltig besiegelt, und daran kann kein Beschluß eines Katholikentages etwas ändern. Italien und der Papst haben sich ebenso auseinandergesetzt, wie es zwischen der preußischen Regierung und Leo XIII. durch das Gesetz vom 10. Mai 1887 geschehen ist. Wenn der Papst Frieden haben will, dann wird er ihn haben, sonst nicht.

* * *

* **Aus Detmold, 25. September, wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" geschrieben:**

Die Jagd, welche morgen Se. Majestät der Kaiser und König in Begleitung des Fürsten Woldemar zur Lippe abhält, gestaltet sich vor allen anderen waidmännischen Vergnügungen des erlauchten Herrn dadurch eine, daß die Schauplatz der älteste historische Boden in unserem Vaterlande ist. Es ist der Teutoburger Wald, in welchem vor 1879 Jahren unsere Vorfahren die Schlacht schlugen, welche für alle Folgezeit den Beginn der deutschen Geschichte bezeichnet.

In den Thalgründen und auf den Berglehnen, wo die erlauchten Herren morgen pürschen, wird der Blick der hohen Herren oft genug auf das Riesenstandbild Hermann's des Cheruskers fallen, auf dessen hochgehaltenem Schwerte in Goldschrift die goldenen Worte stehen: „Deutschlands Einheit meine Stärke". Detmold ist eine der kleinsten Residenzen im deutschen Vaterlande, und weiß es daher doppelt zu schätzen, daß gerade ihm bereits jetzt die Ehre des Kaiserbesuchs zu Theil wird. Die frohe Kunde versetzte die Gemüther in freudige Erregung, und die Bürger Detmolds versäumten nicht, ihrem Fürsten, als er aus Steiermark in seine Residenz zurückkehrte, die Freude, welche sie über die angenommene Einladung empfanden, in einem herzlichen Empfang zu bezeigen. Detmold darf sich auch rühmen, daß dieser Kaiserbesuch bereits der zweite ist, den Hof und Stadt erhält; verweilte doch am 16. August 1875 unser inzwischen zur ewigen Ruhe eingegangener Kaiser Wilhelm hier, um durch seine Gegenwart der Einweihung des Hermanns-Denkmals erhöhten Glanz zu verleihen. Auch Kaiser Friedrich war damals als Kronprinz hier. Um noch in der Vergangenheit zu verweilen, so hat auch unser jetzt regierender fürstlicher Herr Detmold bereits einmal aufgesucht. Es war auch im Sommer 1870, wenige Wochen vor der Einweihung des Denkmals, daß er als Gymnasiast mit dem Dr. Hinzpeter von Kassel herüberkam, um sich „den Hermann" anzusehen und so manches Andere, was die nähere und weitere Umgebung Detmolds bietet. Aus dem fürstlichen Jüngling ist inzwischen der mächtige Kaiser geworden; fast unbemerkt kam er damals herüber, als Beherrscher des deutschen Volkes hält er heute seinen festlichen Einzug. Sein Quartier nimmt der erlauchte Herr im fürstlichen Schlosse, einem alten malerischen Bau aus dem 15. Jahrhundert, der mit seinen vier Flügeln einen nicht allzu großen Hof umschließt. Die Wälle, die dem Fürstensitz früher schirmend umgaben, sind in freundlichst Anlagen umgewandelt, welche dem altergrauen Gebäude ein überaus freundliches Gepräge verleihen. Der Kaiser wohnt hier in den Königszimmern, so genannt nach König Friedrich I., welcher hier 1711 auf der Reise nach seinen rheinischen Ländern als Gast des Fürsten verweilte. Auch der hochselige Kaiser Wilhelm hat hier gewohnt und geschlafen. Es sind drei nicht sehr große, aber äußerst behaglich eingerichtete Zimmer, deren Wände sämmtlich mit wertvollen Gobelins bekleidet sind, welche in lebensgroßen Figuren den Zug Alexander's des Großen nach Indien darstellen. Den Ausschlägen seines kunstverständigen Hofmarschalls, des Freiherrn von Ulmenstein, folgend, hat Fürst Woldemar im Laufe der Jahre diese Zimmer einer gründlichen und geschmackvollen Erneuerung unterzogen; davon zeugen die reich caffettirten Decken, die elektrische Beleuchtung in den Kristallkronen, die alten neu überzogenen Möbel. Ein feiner künstlerischer Sinn verteilte an den bis zur Höhe eines Meters mit Paneelen versehenen Wänden alte Prachtstücke von Porzellan, Gold und Silber, sowie von anderem edlen Geräte, Conzertäfte und Aehnliches. Jedes Zimmer ist vornehmlich, eine glückliche Harmonie erreicht. Auch der Speisesaal gerieth zu diesen zuletzt erwähnten Räumen. Der originelle Schmuck dieser Wände besteht in eingelassenen Portraits fürstlicher lippischer Fürsten und deren Gemahlinnen. Mit dem Fürsten theilen sich die Bürger Detmolds in die Freude über den kaiserlichen Besuch, und den Letzteren darf man freudig das Zeugniß ausstellen, daß sie nach Kräften bemüht sind, dem erlauchten Gaste einen möglichst herzlichen Empfang zu bereiten. Zahlreiche Ehrenpforten, alle schlicht, aber feine geschmackvoll, spannen sich über die Straßen, in denen sich die Mahnerthen mit ihren Bannern einherziehen; da ist kein Haus, das sich nicht mit Eichenlaub und Tannengrün geschmückt und nicht eine schwarzweißrothe oder rothgelbe Fahne zum Fenster herausgehängt hätte. Seit Tagen dreht sich das Gespräch um nichts Anderes, als um den Kaiser, und die Frage, wo man Siehe und wo man ihn zu sehen hoffe, spielt eine große Rolle. So wird dem Empfange in Kiel, Dresden, Wilhelmshöhen und Münchenberg der hiesige nicht nachstehen. Auch die ganze Umgegend betheiligt sich in ihrer Weise, indem auf allen Kuppen und Höhen des Teutoburger Waldes Freudenfeuer angezündet werden; ein hiesiger patriotischer Bürger hat fünfzig Pfund Brennstoff gekauft und wird im Augenblick der Ankunft ganz Detmold mit seiner so schönen Umgebung in rothen bengalischen Lichte erglänzen lassen. — Der Fürst war dem Kaiser bis zur Landesgrenze entgegengefahren. Punct 8 Uhr lief der Sonderzug in die Bahnhofshalle ein. Auch sie hatte ein Festgewand von Laubgewinden und Fahnen angelegt. Hier hatten sich zur ehrfurchtsvollen Begrüßung der Staatsminister v. Nichthofen, der Oberst des 6. Westfälischen Infanterieregiments Nr. 55 v. Loeben und der Bürgermeister Betri eingefunden; vor dem Bahnhofe standen die Officiere des genannten Regiments, dessen Chef der Fürst ist und dessen Füsilierbataillon und Stab hier liegen, sodann die vorgenannten Beamten, der Magistrat und die Stadtverordneten und endlich verschiedene Abordnungen aus dem Fürstenthum Lippe. Vom Bahnhofe an stand durch die Paulinen- und Bismarckstraße hinweg bis zum Rothen Thore am Schloßplatz ein Spalier mit Stocklaternen, dahinter ein zahlreiches Publicum. Der Fürst stellte dem Kaiser verschiedene Herren vor und dann ging es in offenem Wagen unter dem Geläute der Glocken durch die jubelnden Menschenmassen hin zum Schlosse. Eine beglückende Stimmung beherrschte alle Gemüther, nicht zum wenigsten das des Kaisers, der sich nach allen Seiten verneigte und nicht müde wurde, zu danken. Im Schlosse empfingen am Portale den hohen Gast Ihre Durchlaucht die Fürstin Sophie, eine Tochter des verstorbenen Markgrafen Wilhelm von Baden, sowie die Fürstin-Witwe Elisabeth, geborene Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Bald darauf erschienen die hohen Herrschaften im Speisesaale, durch dessen ganze Länge sich die Prunktafel, überstrahlt von den drei großen Lüstern, hinzog. Den Ehrenplatz nahm Se. Majestät der Kaiser ein, rechts von ihm die regierende Fürstin, links die Fürstin-Witwe und Fürst Woldemar. Des Letzteren Nachbarn waren Frau Minister v. Eichenberg und der Generalarzt Dr. Leuthold, während neben der Fürstin der Ober-Hof- und Hausmarschall v. Lieberum seinen Platz fand, gegenüber dem Kaiser speiste der Oberpräsident der Provinz Westfalen v. Hagemeister zwischen dem Minister Freiherrn v. Nichthofen und dem General v. Rauch auf der einen, und dem Minister a. D. v. Eichenberg und dem General von Bonin auf der anderen Seite. Die Tafelmusik war vom 55. Infanterieregiment gestellt.

* Detmold, 26. September. Der Fürst sprach gestern seinem Trost mit sichtlich bewegter Stimme; nach einer Pause antwortete der Kaiser klar und bestimmt. Nach aufgehobener Tafel war Großer Cercle, wobei der Kaiser den Staatsminister Freiherrn von Nichthofen und den Ober-Forstmeister Frye, der bereits unter König Friedrich Wilhelm III. als Förster in Schmiedeberg gedient, durch Ansprachen auszeichnete. Um 11 Uhr zog sich der Kaiser zurück.

Heute Morgen gegen 4 Uhr ging es zur Pürschjagd. Der Fürst fuhr selbst, neben ihm saß der Kaiser, dahinter zwei Büchsenspanner, ganz hinten der Kutscher. Auf den Straßen war zahlreiches Publicum, das noch oder schon auf war und stürmische Hochs ausbrachte. Die Jagd verlief sich in der Nähe des Jagdschlosses Lopshorn. Der Eichenbruch, den der Kaiser am Hut trug, deutete an, daß die Jagd nicht erfolglos war: ein mächtiger Vierzehnender fiel als Opfer. Der Kaiser legte selbst, er habe noch nie einen solchen Hirsch geschossen. Dann gingen der Kaiser und der Fürst zu dem Mouflons, wilden aus Corsika importirten Schafen, welche in Steinbrüchen hausen. Von dort erfolgte die Rückkehr zu Wagen nach Detmold. Vor dem Palais der verwitweten Fürstin standen Töchter von Honoratioren, in deren Namen Fräulein von Loeben, einer Tochter des Obersten, dem Kaiser ein Bouquet überreichte. Von da bis zum Schlosse fuhren beide Herren in flotten Trabe durch die jubelnde Menschenmenge hin, auf der Freitreppe vor dem Rathhause standen Magistrat und Stadtverordnete. Hier auf dem Markt waren große Tribünen errichtet, davor standen die Schülerinnen. Um ½1 Uhr fuhr der Kaiser zur verwitweten Fürstin, abermals vom Publicum stürmisch begrüßt. Um 3 Uhr ist Fortsetzung der Jagd.

* Man schreibt uns aus Rom:

Der Unmuth, welchen die klerikale Presse über das auf die Reise unseres Kaisers bezügliche Telegramm des Königs von Italien Ausdruck gab, ist sehr begreiflich; nur hätte sie wohl mehr Anlaß, sich über sich selbst zu ärgern, als über die höfische Kundgebung. Ist es doch, als wäre den ultramontanen Politikern die Schamheit, auf die sie sich sonst so viel zu gut thun, in dieser Angelegenheit ganz verloren gegangen! Nachdem die Reise Kaiser Wilhelm's nach Rom einmal bestimmt war, hätte ihnen die einfachste Klugheit gebieten müssen, von derselben so wenig wie möglich Aufhebens zu machen. Statt dessen haben sie Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, sie zu hintertreiben, und, wenn dies vergeblich, den deutschen Kaiser womöglich zum Verzicht ihrer Pläne zu machen. Denn nichts Anderes bedeutete es doch, wenn Herr Windthorst meinte, ein kräftiges Wort Deutschlands bei der italienischen Regierung könne zur Besserung der Lage des Papstes viel beitragen. Und zu gleicher Zeit gab jener merkwürdige Artikel in der Wiener „Politischen Correspondenz" der Welt Kunde davon, daß man allerdings „in katholischen Kreisen" hoffe, der Kaiser werde sich durch den Augenschein von der Unmöglichkeit des Nebeneinanderbestehens der beiden souveränen Gewalten in der Ewigen Stadt überzeugen. Ohne diese ebenso lächerliche wie aufdringliche Manöver würde sich König Humbert wohl kaum zu einer Kundgebung entschlossen haben, welche schon im Voraus das Zeugniß des deutschen Kaisers für die Ersprießlichkeit des gegenwärtigen Zustandes in Rom anruft. Die Ultramontanen haben also lediglich erreicht, daß diese Bedeutung der Kaiserreise recht nachdrücklich unterstrichen wird. Und Niemand kann dem König von Italien dabei vorwerfen, weder daß er diese Bedeutung willkürlich unterschiebe, noch daß er mehr versprache, als die Ereignisse vielleicht halten würden. Vier Jahrestriff, am 20. September, verkündete König Humbert, wie Rom anläßlich des Papstjubiläums beweisen werde, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche ungehindert seines Amtes walte und die Verehrung der ganzen katholischen Welt ungestört entgegenzunehmen in der Lage sei. Damals fehlte es in der klerikalen Presse nicht an höhnischen Zweifeln. Inzwischen hat man in der Ewigen Stadt in den monatlang ununterbrochen zu- und abströmenden Pilgerzügen ein bis dahin in solcher Massenhaftigkeit nie gekanntes Schauspiel sich vollziehen sehen, und Ruhe und Frieden ist dabei in einer Vollkommenheit erhalten geblieben, daß es fraglich sein kann, ob in irgend einer anderen Stadt ein Gleiches möglich gewesen wäre. Auf diese glänzende Thatsache und eine achtzehnjährige friedliche Entwickelung gestützt, kann König Humbert allerdings sicher sein, den deutschen Kaiser, wenn es noch nöthig wäre, durch den Augenschein zu überzeugen, daß die souveraine Freiheit des Papstes in der Ausübung seines Amtes vollständig gesichert; und daß andererseits Rom aus der mittelalterlich-romantischen Stadt der Päpste unwiderruflich zur Capitale des großen italienischen Nationalstaates und zu einem mächtigen Sitze der modernen Civilisation geworden ist. Unwiderruflich! Ein einziger Blick auf das heutige Rom genügt, um erkennen zu lassen, daß der ganze italienische Staat zertrümmert sein müßte, bevor an irgend welche Wiederherstellung der weltlichen Papstherrschaft gedacht werden könnte. Unter diesen Umständen ist es gar nicht anders möglich: die Anwesenheit Kaiser Wilhelm's in Rom muß dem gegenwärtigen Zustande das Siegel vollständiger Befestigung aufdrücken. Und nicht zum wenigsten den Ultramontanen ist es zu verdanken, wenn dies allgemein erkannt wird.

Leipzig, 28. September.

* Nach einer Mittheilung des „Braunschweiger Tageblattes" würde Se. Majestät der Kaiser Ende November oder Anfang December in Braunschweig eintreffen, um dem Regenten Prinz Albrecht einen Besuch abzustatten. Endgiltige Festsetzungen liegen jedoch in dieser Beziehung zur Zeit noch nicht vor.

* Das Reichsversicherungsamt ist dieser Tage wieder zur Abhaltung seiner Sprechstunden in Unfallversicherungsangelegenheiten zusammengetreten. Da sich im Laufe der Zeit die bei dieser obersten Unfallversicherungsinstanz an-